

Michael Berndt

Die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“

Michael Berndt

Die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“

Sicherheit in, für und vor Europa?



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage Juli 2007

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2007

Lektorat: Monika Mülhausen / Bettina Endres

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15585-2

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	7
Abkürzungen.....	9
Vorwort	11
Einführung	13
1 Forschungsstand.....	21
1.1 Der eine Weg	27
1.2 ... der zweite Weg	34
1.3 ... und der dritte Weg.....	47
1.4 Fazit.....	57
2 Theorie.....	63
2.1 Frieden als normativer Leitbegriff	72
2.1.1 Gewalt und Frieden: Galtungs Thesen und die Kritik an ihnen	80
2.1.2 Frieden, Emanzipation, Pluralismus und Gegen(-)Hegemonie: Versuch einer Systematisierung.....	86
2.2 Die <i>Neo-Gramscians</i>	91
2.2.1 Vom polit-ökonomischen Ansatz zu den <i>Neo-Gramscians</i>	92
2.2.2 Stärken und Schwächen	99
2.3 Der neue polit-ökonomische Ansatz der Kritischen Friedensforschung	102
2.4 Analytisches Instrumentarium.....	109
2.4.1 Drei analytische Zugänge	110
2.4.1.1 Securitization	110
2.4.1.2 Violatization.....	112
2.4.1.3 Identitization <i>und</i> orderization (Other, self <i>und</i> order).....	116
2.4.1.4 Fazit.....	118
2.4.2 ... und der neue polit-ökonomische Ansatz der Kritischen Friedensforschung	120
3 Die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ Empirische Analyse	123
3.1 Zum Gegenstand, zum Material und zur Analyse.....	128
3.1.1 Stationen der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“	134
3.1.2 Zur Empirie und zur Analyse	145
3.2 Auf der Suche nach dem Konsens in der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“	152
3.2.1 Neuordnung des Institutionengeflechts im Schatten des Bosnien-Krieges (1990-1995).....	152

3.2.2	Festigung des Institutionengeflechts im (Wind-)Schatten des Kosovo-Krieges (1996-2000).....	170
3.2.3	Die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ zwischen globalem (Anti-)Terror- und regionalem Irak-Krieg (2001-2003).....	181
3.2.4	Securitization, violatization und identitization/orderization in der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“	192
4	Schlussbetrachtung: Die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ – Sicherheit in, für oder vor Europa	199
4.1	Rekapitulation der Arbeit und Zusammenfassung der Ergebnisse.....	199
4.2	Implikationen für theoretischen Rahmen und Forschungsperspektiven.....	209
4.3	Ausblick, oder: Wo bleibt der Frieden?	213
Literatur	217
	Monographien, Artikel, Sammelbände (außer Quellen und Quellensammlungen).....	217
	Informationsmaterial der Organisationen.....	245
	Quellensammlungen und Quellen	245
	Quellensammlungen.....	245
	Quellen (chronologisch).....	246

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i>	Die Europäische Sicherheitsarchitektur im Ost-West-Konflikt.....	13
<i>Abbildung 2:</i>	Die Organisationen: Mitglieder und Beteiligte (Stand 2003)	15
<i>Abbildung 3:</i>	Die Organisationen: Entwicklung der Zahlen von Vollmitgliedern und in anderer Form Beteiligten (Stand 2003, ohne UNO)	17
<i>Abbildung 4:</i>	Fokus auf die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“	23
<i>Abbildung 5:</i>	Theorien internationaler Beziehungen in Gesamtdarstellungen	24
<i>Abbildung 6:</i>	Die Community der zweckrationalen realistischen InstitutionalistInnen.....	28
<i>Abbildung 7:</i>	Die Bejahungsskala der institutionalisierten bundesdeutschen Friedensforschung	41
<i>Abbildung 8:</i>	Der neue polit-ökonomische Ansatz.....	108
<i>Abbildung 9:</i>	Drei analytische Zugänge	119
<i>Abbildung 10:</i>	Das analytische Instrumentarium im Theorierahmen	121
<i>Abbildung 11:</i>	Dimensionen von Analyse und Kritik der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ mit dem neuen polit-ökonomischen Ansatz der Kritischen Friedensforschung.....	126
<i>Abbildung 12:</i>	Fragen an die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“	132
<i>Abbildung 13:</i>	Weiter Kreis der Organisationen der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“	133
<i>Abbildung 14:</i>	Die drei zentralen Organisationen der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ und ihre Mitglieder und Beteiligten (Stand 2003)	134
<i>Abbildung 15:</i>	Chronologie zentraler Ereignisse und Dokumente der Organisationen und Rahmendaten.....	135
<i>Abbildung 16:</i>	Konfliktive Phasen der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ (1990-2003)	145
<i>Abbildung 17:</i>	Die Organisationen der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“: Treffen auf höchster Ebene und Dokumente	147
<i>Abbildung 18:</i>	Treffen der Organisationen auf höchster Ebene 1995-2003	149

Abkürzungen

ABM	<i>Anti-Ballistic Missile (Treaty)</i> : Vertrag zur Begrenzung von Zahl und Reichweite der Raketenabwehrsysteme zwischen den USA und der UdSSR vom 26.5.1972. Im Dezember 2001 von den USA gekündigt.
CESDP	<i>Common European Security and Defence Policy</i> > ESDP
CFE	<i>Conventional Forces Europe (Treaty)</i> > KSE
CIS	<i>Commonwealth of Independent States</i> > GUS
CoE	<i>Council of Europe</i> > Europarat
CSCE	<i>Conference for Security and Cooperation in Europe</i> > KSZE
CSFR	Tschechoslowakische Föderative Republik
DPC	<i>Defence Planning Committee</i> /Verteidigungsplanungsausschuss (der NATO)
EAPC	<i>Euro-Atlantic Partnership Council</i> /Euro-atlantischer Partnerschaftsrat: Am 30.5.1997 aus dem NACC hervorgegangen.
EG	<i>Europäische Gemeinschaft</i> : Gegründet als Europäische Wirtschaftsgemeinschaft am 25.3.1957. Gründungsmitglieder: 6. 1992 Übergang in > EU.
EPZ	<i>Europäische Politische Zusammenarbeit</i> : Initiiert 1972 als Forum zur Diskussion außenpolitischer Fragen zwischen den EWG-Mitgliedern. Mit der Einheitlichen Europäischen Akte von 1986 in den westeuropäischen Integrationsprozess aufgenommen.
ESDI	<i>European Security and Defence Identity</i> : Begriff für die Identität der europäischen NATO-Mitglieder in der NATO.
ESDP	<i>European Security and Defence Policy</i> : Begriff entstand aus dem NATO-Begriff der > ESDI
EU	<i>Europäische Union</i> : Gegründet mit dem Maastrichter Vertrag vom 7.2.1992. Mitgliederzahl 1992: 12, Mitgliederzahl 2003: 15
Europarat	Gegründet am 5.5.1949. Gründungsmitglieder: 12, Mitgliederzahl 2003: 44.
FED-CREST	<i>Fondation pour les Etudes de Défense-Centre de Recherche en Économie et Statistique</i>
GUS	<i>Gemeinschaft Unabhängiger Staaten</i> : Gegründet 1991, Gründungsmitglieder: 11, Mitgliederzahl 2003: 12
IAEA	<i>International Atomic Energy Agency</i> /Internationale Atomenergie-Organisation (IAEO): Gegründet am 23.10.1956 (Vertragsabschluss). Gründungsmitglieder: 58, Mitgliederzahl 2003: 137
IFOR	<i>Implementation Force</i> : Auf der Basis des Dayton-Abkommens von der NATO geführte Militäreinheiten zur Implementierung des Dayton-Abkommens in Bosnien (20.12.1995 bis 20.12.1996). Vorgängermission von SFOR.
IFRI	<i>Institut français des relations internationales</i>
ISAF	<i>International Security Assistance Force</i> : Multinationaler Militärverband in Afghanistan auf der Basis der Resolution 1386 des UN-Sicherheitsrates vom 20.12.2001. Seit Sommer 2003 von der NATO geführt.
KAS	<i>Konrad-Adenauer-Stiftung</i>
KFOR	<i>Kosovo Force</i> : Von der NATO geführte Militäreinheiten zur Durchsetzung der Resolution 1244 des UN-Sicherheitsrates (seit 12.6.1999).
KSE	(Vertrag über) Konventionelle Streitkräfte in Europa vom 19.11.1990 zwischen den Mitgliedern von > NATO und > WVO.
KSZE	<i>Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa</i> : Gegründet 1975, Gründungsmitglieder: 35, Mitgliederzahl 1994: 53, Übergang in > OSZE zum 1.1.1995.
NAC	<i>North Atlantic Council</i> /Nordatlantikrat (der NATO)

NACC	<i>North Atlantic Cooperation Council/Nordatlantischer Kooperationsrat</i> : Von der NATO 1991 initiiert. Vorgängergremium des > EAPC.
NATO	<i>North Atlantic Treaty Organization</i> : Gegründet am 4.4.1949, Gründungsmitglieder: 12, Mitgliederzahl 2003: 19.
NMD	<i>National Missile Defence/Nationale Raketenabwehr</i>
NPG	<i>Nuclear Planning Group/Nukleare Planungsgruppe (der NATO)</i>
NPT	<i>Non Proliferation Treaty</i> : Vertrag zur Nichtverbreitung und Abrüstung nuklearer Waffen vom 1.7.1968, 1995 auf unbegrenzte Zeit verlängert.
OSCE	<i>Organisation for Security and Cooperation in Europe > OSZE</i>
OSZE	<i>Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa</i> . Zum 1.1.1995 durch Umbenennung aus der KSZE hervorgegangen, Mitgliederzahl 1995: 54, Mitgliederzahl 2003: 55.
PfP	<i>Partnership for Peace</i> : Am 10.1.1994 aufgelegtes Programm der NATO zur Kooperation mit Nicht-Mitgliedern.
SALW	<i>Small Arms and Light Weapons</i>
SFOR	<i>Stabilization Force</i> : Von der NATO geführte Militäreinheiten zur Stabilisierung in Bosnien (seit 21.12.1996). Nachfolgemission von > IFOR.
SWP	Stiftung <i>Wissenschaft und Politik</i>
TINA	<i>There Is No Alternative</i>
UdSSR	<i>Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken</i> : Aufgelöst im Dezember 1991.
UNO	<i>United Nations Organisation/Vereinte Nationen</i> : Gegründet am 26.6.1945, Gründungsmitglieder: 51, Mitgliederzahl 2003: 191.
WEU	<i>Western European Union/Westeuropäische Union</i> : Mit den Pariser Verträgen vom 23.10.1954 hervorgegangen aus dem am 17.3.1948 gegründeten Brüsseler Pakt. Gründungsmitglieder des Brüsseler Paktes: 5, Mitglieder der WEU 1954: 7, Mitglieder 2003: 10.
WMD	<i>Weapons of Mass Destruction/Massenvernichtungswaffen</i>
WVO	<i>Warschauer Vertrags-Organisation/Warschauer Pakt</i> : Gegründet am 14.5.1955, Gründungsmitglieder: 8. Aufgelöst am 1.7.1991.

Vorwort

Für Florus

Diese Arbeit widmet sich der Analyse der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ und damit Fragen von Krieg und Frieden in den internationalen Beziehungen. Sie versucht den Forschungsstand zu umreißen, einen eigenen theoretisch-analytischen Zugriff zu entwerfen und schließlich mit diesem die Entwicklung der europäischen Sicherheitsarchitektur nach dem Ende des Systemgegensatzes zwischen 1990 und 2003 kritisch zu analysieren. Die wesentlichen Vorarbeiten wurden im Jahre 2003 und die erste Fassung der Arbeit im Frühjahr 2004 abgeschlossen. Im März/April 2005 wurde die Arbeit nochmals vollkommen durchgesehen und – v.a. durch Präzisierung der Aussagen – überarbeitet.

Die Entwicklungen im Jahr 2004 und im Frühjahr 2005, insbesondere die Erweiterung von EU und NATO, werden in dieser Arbeit nicht thematisiert, da sich in ihnen m.E. nur Tendenzen ausdrücken, die sich über die Analyse des Zeitraums bis Ende 2003 schon abzeichneten.

Die Erstellung dieses Werkes hat einiges in Anspruch genommen. Neben der Zeit und materiellen Dingen waren dies oftmals die Nerven meiner Mitmenschen. All jenen, die es mir dennoch ermöglicht haben, diese Arbeit zu vollenden, möchte ich hiermit danken. Zunächst sind zu nennen die Universität-Gesamthochschule Kassel, ohne deren zentrale Forschungsförderungsmittel ich der Empirie kaum hätte Herr werden können, und dem DAAD, durch dessen Beitrag zu einem Lehr- und Forschungsaufenthalt an der Rutgers University, Newark NJ, gerade Fragen der (US-)Hegemonie einer Klärung näher gebracht werden konnten. Diskussionen mit Studierenden und Kollegen halfen, offene Probleme zunächst in Fragen und Thesen zu fassen, die dann „abgearbeitet“ werden konnten. Hier gilt mein Dank besonders Patricia Bauer, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Lehrforschungsprojekt „Euro-Mil-Watch“ und am Seminar „Foreign Policy and Security Issues in the European Union“ und ganz besonders Werner Ruf, dessen Einwände immer wieder nach Präzisierung der Argumentation verlangten. Die Nerven meiner Familie habe ich in der Zeit der Manuskripterstellung ganz besonders strapaziert. So ist meiner Tochter, meinem Sohn und meinen Eltern zu danken und ganz besonders meiner Frau.

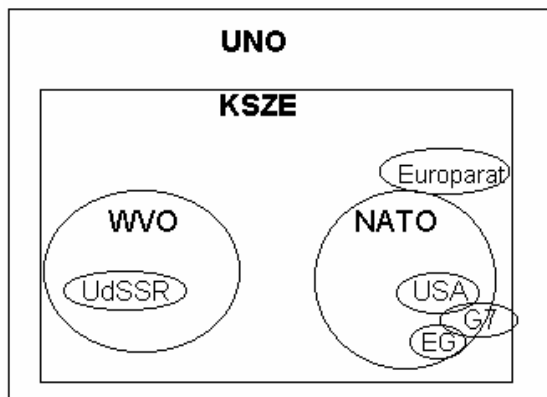
Dass dieses Werk abgeschlossen werden konnte, verdanke ich vielfacher Unterstützung. Dennoch habe ich das, was hier vorliegt – mit all seinen Stärken und Schwächen – allein zu verantworten. Ich hoffe, im Blick der interessierten Leserinnen und Leser machen am Schluss die Stärken die Schwächen wett oder tragen zumindest dazu bei, für die skizzierten Probleme zu sensibilisieren. Schon dann hat das Werk seinen Zweck erfüllt.

Michael Berndt, Habichtswald, den 30.4.2005

Einführung

Es mutet seltsam an und reizt zur Nachforschung: Da gibt es ein Militärbündnis, die NATO, doch gleichzeitig wird versucht, in der und für die EU – deren Mitglieder mehrheitlich auch NATO-Mitglieder sind – eigene militärische Fähigkeiten aufzubauen. Außerdem ist ein Zusammenschluss von Staaten, der von Vancouver bis Wladiwostok reicht und sich mit allen Sicherheitsfragen beschäftigt, vorhanden, die OSZE, doch gleichzeitig versuchen NATO, Europarat und EU/WEU, durch Erweiterung ihres jeweiligen Mitgliederkreises oder andere Formen der Beteiligung genau denselben geographischen Raum abzudecken. Schließlich existieren eine weltumfassende Organisation für Frieden und Sicherheit, die UNO, und eine Organisation, die sich als regionale Abmachung für Europa im Sinne der UNO-Charta versteht, die OSZE, doch weder erstere noch letztere legitimierten formal den Militäreinsatz gegen eines ihrer (wenn auch wie zu dieser Zeit von der OSZE-Mitgliedschaft suspendierten) Mitglieder, Jugoslawien. Stattdessen „legitimierte“ sich ein Militärbündnis, die NATO, ohne jegliche negative Konsequenzen selbst dazu.

Abbildung 1: Die Europäische Sicherheitsarchitektur im Ost-West-Konflikt



Die zu Zeiten des Ost-West-Konflikts entstandene völkerrechtliche und geographische Systematik der Organisationen und ihrer Verhältnisse zueinander ist seit der weltpolitischen Zäsur 1989/90 im Umbruch. Die alte Europäische Sicherheitsarchitektur, bestehend aus zwei sich gegenüberstehenden Militärbündnissen (NATO und WVO), einem blocküberwölrenden Diskussionsforum in Europa (KSZE) und einer politisch schwachen, völkerrechtlich aber dominanten weltumspannenden Organisation (UNO), ist Geschichte (siehe: Abbildung 1). Diese Architektur basierte auf einem militärisch-territorialen Sicherheitsverständnis mit zwei Säulen: militärische Sicherheitsbedrohungsperzeption und militärische Sicherheitsvorsorgemaßnahmen. Zum einen wurden also (gegnerische) militärische Maßnahmen und artikulierte Absichten als Bedrohung für die (eigene) Sicherheit perzipiert. Zum zweiten wurden zur Sicherheitsvorsorge (eigene) militärische Maßnahmen für not-

wendig erachtet. Mit dem Ende der Systemkonkurrenz ist diese alte Europäische Sicherheitsarchitektur nicht nur dadurch Geschichte geworden, dass sich das eine Militärbündnis, die WVO, inklusive seiner tragendsten Kraft, der UdSSR, aufgelöst hat. Damit wurde dem alten militärisch-territorialen Sicherheitsverständnis die empirische Basis genommen. Doch der Wegfall der existenzbedrohenden militärischen Probleme für Frieden und Sicherheit in Europa hat nur graduell zu einem Abbau militärischer Fähigkeiten geführt. Anstatt an den vermeintlichen Restrisiken des alten existenzbedrohenden Problems orientiert die Militärpotenziale abzubauen, baute man sie vielmehr um und begründete dies mit dem Aufkommen bzw. der Relevanzzunahme neuer Sicherheitsrisiken. Dabei sind die Säulen des neuen Sicherheitsverständnisses nun aber weniger klar als die des alten. So werden nun einerseits alle möglichen Faktoren als sicherheitsrelevant interpretiert, d.h. die Sicherheit kann durch vielfache Entwicklungen in Mitleidenschaft gezogen werden, von denen militärische nur ein Teil sind. Andererseits können Sicherheitsvorsorgemaßnahmen nun auch ganz verschiedener (aber eben auch militärischer) Art sein.

Nicht nur der organisatorische Aufbau der „Europäischen Sicherheitsarchitektur“ ist also im Umbruch, sondern auch ihr inhaltlicher Bezugspunkt, Sicherheit. Nach 13 Jahren Wandel von der alten zu einer „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ scheint auf den ersten Blick immer noch kein ähnlich klarer Stand identifizierbar zu sein, wie ihn die alte Architektur darstellte: Je nachdem, wie weit man „Sicherheitsrisiken“ definiert und den geographischen Rahmen festlegt, gibt es nun zwischen drei und neun Organisationen, die sich alle mit Fragen der europäischen Sicherheit beschäftigen. Zu nennen sind hier im engen Kreis EU/WEU, NATO und OSZE, im weiteren Kreis kämen dann noch die GUS, der Europarat, die UNO, die OECD und die G7/G8 dazu. Wird der engere Kreis betrachtet, so ergibt sich – zumal dann, wenn bei EU/WEU und NATO die diversen Beteiligungsformen unterhalb der Mitgliedschaft eingeschlossen werden – im Jahre 2003 ein weiteres seltsames Ergebnis, nämlich dass a) die Mitgliedschaften in bzw. Beteiligungsformen an den Organisationen eine sehr große Schnittmenge erkennen lassen, b) alle drei Organisationen die gleichen Ziele verfolgen, c) alle drei Organisationen zum Teil auch über die gleichen Mittel verfügen (wollen) und d) alle drei Organisationen bei den wahrgenommenen und wahrzunehmenden Aufgaben erhebliche Schnittmengen aufweisen. Würden die anderen fünf o.g. Organisationen hinzugerechnet, so ergäben sich zwar auf der einen Seite einzelne größere Restmengen, aber auf der anderen Seite wiederum größere Schnittmengen¹ (siehe: Abbildungen 2 und 3). Die Frage ist also, warum es für denselben Zweck neun Organisationen bedarf, die sich auch noch an verschiedenen Stellen jeweils überlappen.

Nun scheint der Wandlungsprozess von der alten zur „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ noch nicht abgeschlossen, sodass eine Analyse dieser immer wieder Gefahr läuft, von der Realität überholt zu werden. Aber ist es tatsächlich so, dass die Wissenschaft vor einer, wie es Ingo Peters 1995 beschrieb, „unübersichtliche(n) ‚Gemengelage‘ von Zuständigkeiten, Instrumenten und Prozeduren“ (Peters 1995: 304) steht? Oder kristallisiert sich nicht doch schon eine konkrete „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ heraus, die bereits eine neue Systematik besitzt und nur deshalb fälschlich in der Wissen-

¹ So sind von den 55 Mitgliedstaaten der OSZE vier Staaten (Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien) Mitglieder in acht der neun Organisationen. 21 Staaten sind Mitglieder in bzw. beteiligt an sieben, und 13 Staaten sind Mitglieder in bzw. beteiligt an sechs der neun Organisationen. D.h. 38 der 55 Staaten sind in mehr als der Hälfte der neun Organisationen Mitglieder bzw. an den Organisationen beteiligt.

schaft immer wieder noch als „im Wandel“ identifiziert wird, weil diese neue Systematik sich mit den aus der Zeit des Systemgegensatzes geprägten Vorstellungen nicht erschließt?

Abbildung 2: Die Organisationen: Mitglieder und Beteiligte (Stand 2003)

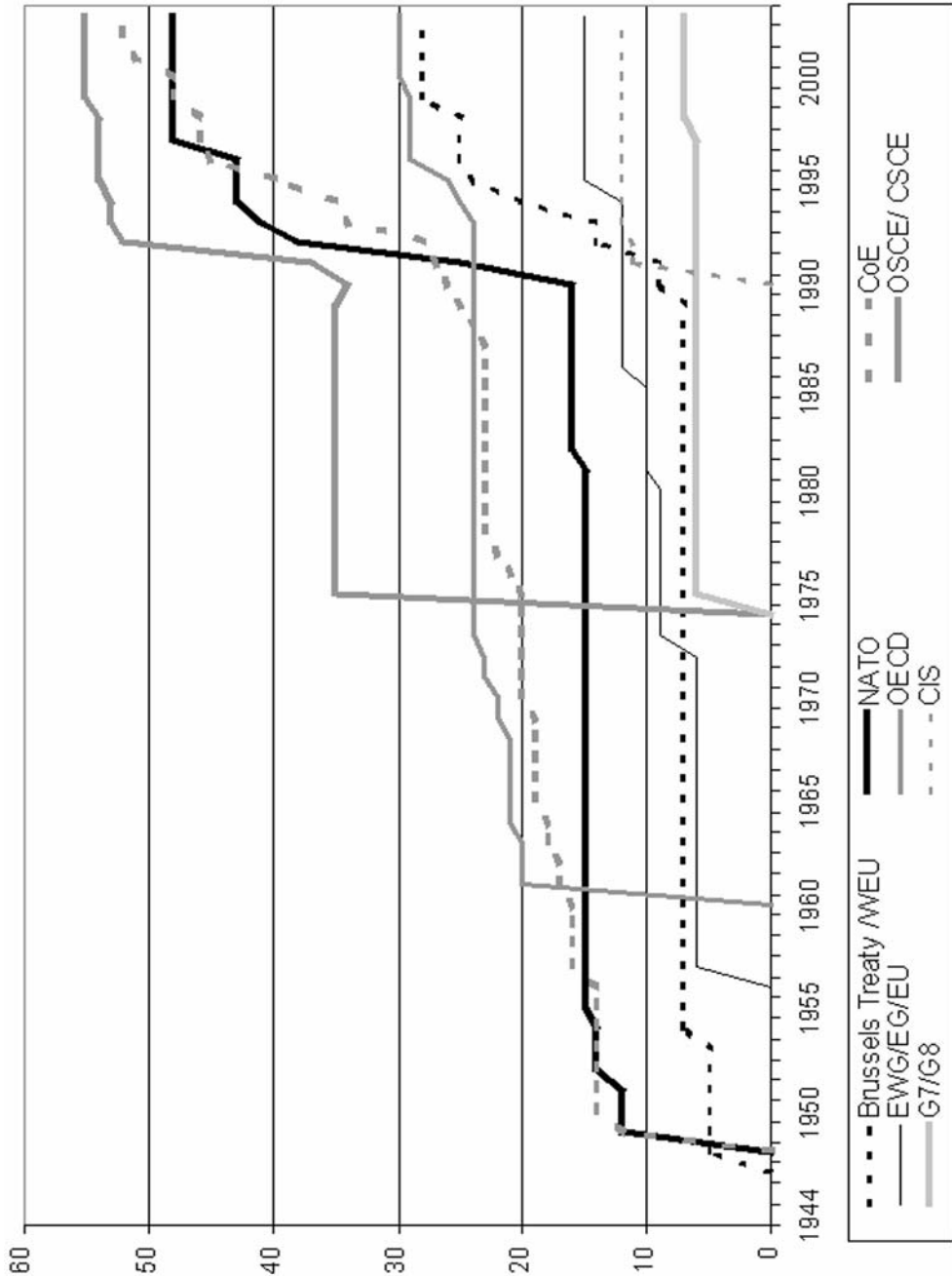
Staat	OSZE	UNO	CoE	NATO	EU/ WEU	OECD	CIS	G7/G8	x von 8
Gesambeteiligte:	55	54	49	46	30	25	12	7	
Aufteilung:	55	50+4	46+3	19+27	15+15	25	12	6+1	
Albania	F	F	F	B					3(4)
Andorra	F	F	F						3
Armenia	F	F	F	B			F		4(5)
Austria	F	F	F	B	F	F			5(6)
Azerbajjan	F	F	F	B			F		4(5)
Belarus	F	F	F	B			F		4(5)
Belgium	F	F	F	F	F	F			6
Bosnia and Herzegovina	F	F	F						2(3)
Bulgaria	F	F	F	B	B				3(5)
Canada	F	F	B	F		F		F	5(6)
Croatia	F	F	F	B					3(4)
Cyprus	F	F	F		B				3(4)
Czech Republic	F	F	F	F	B	F			5(6)
Denmark	F	F	F	F	F	F			6
Estonia	F	F	F	B	B				3(5)
Finland	F	F	F	B	F	F			5(6)
France	F	F+V	F	F	F	F		F	7
Georgia	F	F	F	B			F		4(5)
Germany	F	F	F	F	F	F		F	7
Greece	F	F	F	F	F	F			6
Holy See	F		B						1(2)
Hungary	F	F	F	F	B	F			5(6)
Iceland	F	F	F	F	B	F			5(6)
Ireland	F	F	F	B	F	F			5(6)
Italy	F	F	F	F	F	F		F	7
Kazakhstan	F	F		B			F		3(4)
Kyrgyzstan	F	F		B			F		3(4)
Latvia	F	F	F	B	B				3(5)
Liechtenstein	F	F	F						3
Lithuania	F	F	F	B	B				3(5)
Luxembourg	F	F	F	F	F	F			6
Malta	F	F	F		B				3(4)
Moldova	F	F	F	B			F		4(5)

Monaco	F	F							2
Netherlands	F	F	F	F	F	F			6
Norway	F	F	F	F	B	F			5(6)
Poland	F	F	F	F	B	F			5(6)
Portugal	F	F	F	F	F	F			6
Romania	F	F	F	B	B				3(5)
Russian Federation	F	F+V	F	B			F	F-E	5(6)
San Marino	F	F	F						3
Slovak Republic	F	F	F	B	B	F			5(6)
Slovenia	F	F	F	B	B				3(5)
Spain	F	F	F	F	F	F			6
Sweden	F	F	F	B	F	F			5(6)
Switzerland	F	F	F	B		F			4(5)
Tajikistan	F	F		B			F		3(4)
The former Yugoslav Republic of Macedonia	F	F	F	B					3(4)
Turkey	F	F	F	F	B	F			5(6)
Turkmenistan	F	F		B			F		3(4)
Ukraine	F	F	F	B			F		4(5)
United Kingdom	F	F+V	F	F	F	F		F	7
United States of America	F	F+V	B	F		F		F	5(6)
Uzbekistan	F	F		B			F		3(4)
Yugoslavia (Serbia+Montenegro)	F	F	F						3

Legende: F = Vollmitglied, F+V = Vollmitglied mit Vetorecht im Sicherheitsrat der UNO, F-E = Wirtschaftspolitische Beschlüsse werden im Kreis der G7 gefaßt, B = in unterschiedlicher Form beteiligt: so bei NATO im Kontext von NACC, EAPC, PfP und/oder NATO-Russland-Rat, NATO-Ukraine-Kommission, bei WEU im Kontext von Associate Member, Observer oder Associate Partner, bei EU im Kontext des Status als Beitrittskandidat

Dieser „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ widmet sich die vorliegende Arbeit. Ein zentraler Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist das Faktum, dass die alte Europäische Sicherheitsarchitektur von zwei verschiedenen Typen von Organisationen getragen wurde. Es standen sich mit NATO und WVO zwei Systeme kollektiver Verteidigung gegenüber, von denen jedes das andere als militärische Bedrohung wahrnahm. Dass diese beiden Militärbündnisse sich dennoch in Europa nicht direkt bekriegten, mag zum einen an ihrer gegenseitigen Abschreckung gelegen haben, die im Falle des Versagens womöglich zu einem die Erde vernichtenden Atomkrieg geführt hätte. Zum anderen können das Ausbleiben eines „heißen“ Krieges in Europa und schließlich die Überwindung des Abschreckungssystems und der Blockkonfrontation damit erklärt werden, dass es neben diesen Systemen kollektiver Verteidigung auch noch Systeme kollektiver Sicherheit gab, in denen die Gegner vereint waren. Neben der UNO war dies in Europa die KSZE.

Abbildung 3: Die Organisationen: Entwicklung der Zahlen von Vollmitgliedern und in anderer Form Beteiligten (Stand 2003, ohne UNO)



Ein zentraler Unterschied (siehe dazu z.B.: Lutz 1994) zwischen Systemen kollektiver Verteidigung und Systemen kollektiver Sicherheit ist, dass Systeme kollektiver Verteidigung Organisationen sind, mit denen von den Mitgliedern versucht wird Sicherheit „vor“ Nichtmitgliedern zu erreichen, wobei die Definition von Sicherheit von den Mitgliedern des Systems kollektiver Verteidigung ohne Mitsprache von Nichtmitgliedern vorgenommen wird. Demgegenüber basieren Systeme kollektiver Sicherheit auf der Einsicht, dass tragfähige Sicherheit, die nicht die Spirale des Sicherheitsdilemmas immer weiter hochschraubt, nur „mit“ dem potenziellen Gegner zu erreichen ist. D.h. der potenzielle Sicherheitsbedroher ist Teil des Systems, und dadurch hat auch er Einfluss auf die Definition von Sicherheit zwischen den Mitgliedern des Systems kollektiver Sicherheit (vgl. Jaberg 1999a: 28).

Mit Blick auf die UNO und deren Charta ergibt sich allerdings das Problem, dass die Regeln des Systems auch für Nichtmitglieder der UNO gelten und somit auch Nichtmitglieder Objekt negativer Sanktionen der Organisation werden können. So stellt Meyn fest, dass „(d)as Konzept der kollektiven Sicherheit () somit dem System der militärischen Allianzen (d.h. dem Konzept der kollektiven Verteidigung/MB) zu gleichen scheint“ (Meyn 1981: 112). Diese Gefahr nimmt noch zu, wenn Systeme kollektiver Sicherheit auf regionaler Ebene institutionalisiert werden. So formulierte Kimminich: „Ein regionales System kollektiver Sicherheit könnte aufgrund seiner räumlichen Begrenzung dazu neigen, sich zu einem System kollektiver Verteidigung zu entwickeln“ (Kimminich 1984: 9). Allerdings verwirft er diesen Einwand mit dem Argument,

„daß regionale Systeme kollektiver Sicherheit ... keinen von der UNO-Satzung abweichenden Sicherheitsbegriff zugrunde legen dürfen. Es kann sich stets nur um die regionale Begrenzung des in der UNO niedergelegten Gedankens kollektiver Sicherheit handeln“ (ebenda).

In diesem Sinne hebt auch Meyn darauf ab, dass sich ein System kollektiver Sicherheit gegenüber einem System kollektiver Verteidigung dadurch auszeichnet,

„daß es nicht nur nach außen gegenüber den Nichtmitgliedern zur Anwendung kommt, sondern seinen Zweck und seinen Sinn gerade darin findet, dass alle am System beteiligten Staaten seinen Sanktionen unterworfen sind. Es ist also gewissermaßen nach innen gewendet.“ (Meyn 1981: 112)

Auf globaler Ebene der UNO hieße das, dass die Nichtmitglieder eher als Noch-nicht-Mitglieder zu verstehen sind, denn ein System kollektiver Sicherheit ist (auch hier ein Unterschied zu Systemen kollektiver Verteidigung) prinzipiell für alle offen. In dieser Logik und zur Vermeidung des Wandels vom System kollektiver Sicherheit zu einem System kollektiver Verteidigung erscheint es also adäquat, regionale Systeme kollektiver Sicherheit auf die Mitgliedstaaten zu begrenzen.

Gerade also darin, so die These, dass tragfähige Sicherheit nur gemeinsam erreicht werden kann und dabei die Sicherheitsinteressen des Gegenübers zumindest wahr- und ernstzunehmen sind, lag der Erfolg der KSZE als System kollektiver Sicherheit. Sie war der Rahmen dafür, dass man sich in den jeweiligen Systemen kollektiver Verteidigung nicht nur mit der Frage zu beschäftigen hatte, wie „in“ und „für“ das Vertragsgebiet Sicherheit gewährleistet werden konnte, sondern zunehmend auch mit dem Problem, ob die eigenen Sicherheitsvorsorgemaßnahmen nicht beim Gegenüber neue Unsicherheitsperzeptionen

hervorriefen. Man musste also, wollte man das System kollektiver Sicherheit nicht in Gefahr bringen, auch prüfen, ob die eigenen Sicherheitsvorsorgemaßnahmen mit den Sicherheitsbedürfnissen „vor“ dem System kollektiver Verteidigung korrespondierten.

Nun standen sich zu Zeiten des Ost-West-Konflikts die potenziellen Gegner in Europa gegenüber. Die Sicherheitsgefahren waren also Teil Europas. Dies hat sich mit der weltpolitischen Zäsur 1989/90 geändert. Zunehmend werden die potenziellen Sicherheitsrisiken außerhalb Europas identifiziert. Eine „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ und ihre institutionell verfassten Teile müssen sich – so der zentrale, in der alten Architektur wurzelnde Ausgangspunkt – nun auch an der Frage messen lassen, inwieweit und in welcher Form sie nicht nur Sicherheit *in* und *für* Europa gewährleisten, sondern auch Sicherheit *vor* Europa und damit Frieden und Sicherheit in Europa und in den internationalen Beziehungen. Dies ist die zentrale Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

Die Arbeit an dieser Studie begann 1998/99 an zwei unterschiedlichen Enden. Das erste Ende bestand in der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Interessenbegriff und dem Versuch der Konzipierung einer Theorie der Interessen in den internationalen Beziehungen. Damit sollte an die Interessendiskussion der Kritischen Friedensforschung der 1970er Jahre (Senghaas 1971b: 16-17, Jahn 1973) angeknüpft und diese wiederbelebt werden. Am zweiten Ende standen Analyse und Kritik jeweils aktueller Entwicklungen der Europäischen „Sicherheits“-Organisationen insbesondere im Kontext der sich zuspitzenden Krise im Kosovo. Aus friedensforscherischer Perspektive wurden dabei immer wieder Konflikte zwischen den Organisationen identifiziert, die aber schließlich nicht nur zwischen ihnen, sondern sozusagen auf dem Rücken Dritter ausgetragen wurden: so der Konflikt zwischen den Plänen im Rahmen der WEU, von der NATO unabhängige militärische Fähigkeiten aufzubauen, und der in der NATO artikulierten Position, dass die WEU *in* der NATO die europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität darstelle. Gerade dieser Konflikt wurde auch über den Krieg um das Kosovo ausgetragen (siehe: Berndt/Ruf 1999). Weiterhin konnte hinter dem Konflikt zwischen der NATO und der russischen Regierung über die NATO-Osterweiterung 1997 auch der Konflikt zwischen WEU und NATO herausgearbeitet werden (Berndt 1999a). Während in der Entwicklung von NATO und WEU zunehmende Tendenzen identifiziert werden konnten, Konflikte militärisch zu bearbeiten (siehe: Berndt 1999b), erschien die KSZE/OSZE zugleich als positive Alternative und Opfer dieser Tendenzen (siehe: Berndt/Ruf 2001). Und während die Entwicklung der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ von Kompetenzüberschneidungen zwischen den europäischen „Sicherheits“-Organisationen geprägt zu sein schien, so dass das Konzept der *interlocking institutions* eher einer Realität der *interblocking institutions* glich (siehe: Berndt 2001a), erschien es notwendig, auf den Ausbau der OSZE als System kollektiver Sicherheit zu setzen. Was bis dahin aber dem auf Konflikt fokussierten Blick verborgen blieb bzw. durch diesen vernachlässigt wurde, war, dass die OSZE ja ausgebaut wurde (siehe: Berndt 2002b). So stellte sich nun die Frage, wie der Ausbau der OSZE innerhalb der Konkurrenz der Organisationen vonstatten ging. Der Blick auf die Konflikte in der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ wurde nun ergänzt durch die Betrachtung des Problems, inwieweit nicht nur die Konflikte und das *interblocking* die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ prägen, sondern welche konkreten Konsense in dieser zum Ausdruck kommen.

Genau an diesem Punkt konnte nun wieder am ersten Ende, der Interessenfrage, angeknüpft werden, allerdings anders als zunächst geplant. Gerade die Diskussion über den

konsensualen Charakter hegemonialer Herrschaft und dessen Reproduktion im Bereich der Ideen – also dem, was klassisch als subjektive Interessenartikulationen verstanden wurde (inspirierend waren dabei die Arbeiten von Borg 2001a; Brand 2001; Röttger 1998, 2001 und Scherrer 1994, 1999) ließ nämlich die Frage aufkommen, inwieweit über die konsensualen Momente innerhalb der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ eine bestimmte Ordnung abgestützt werden soll. Dies führte zu einem ersten Versuch, neo-gramscianische Ansätze mit ihrer Art der Interessendiskussion für die Reaktivierung der Kritischen Friedensforschung nutzbar zu machen (siehe: Berndt 2003a).

All diese Vorarbeiten flossen letztlich ein in die vorliegende Studie, wobei die Studie weit mehr darzustellen beabsichtigt als die Summe der Vorarbeiten, zumal im Zuge der Vorarbeiten der Fokus vom Konflikt in Richtung Konsens verschoben wurde. Dieser modifizierte Fokus führte dazu, der Fragestellung ganz anders zu folgen, als es zunächst beabsichtigt war. Dies brachte es mit sich, die Pfade der von der Zeit des Systemgegensatzes geprägten Vorstellungen (auch der Friedensforschung) verlassen zu müssen, um die Kritische Friedensforschung wiederbeleben zu können.

Inwieweit dazu im Rahmen der Diskussion der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ ein Beitrag geleistet werden kann, bleibt dem Urteil des Lesers bzw. der Leserin überlassen.

Die vorliegende Arbeit ist in vier Teile gegliedert. Im *ersten Teil* werden zunächst im Rahmen der Diskussion des Forschungsstandes die blinden Flecken der Friedensforschung und der *Neo-Gramscians* bezüglich der Entwicklung der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ herausgearbeitet. Darauf basierend, sind im *zweiten Teil* der theoretische Ansatz, der normative Anspruch und der analytische Zugang zu diskutieren, mit dem versucht werden soll, diese blinden Flecken aufzuhellen. Hier ist eine ausführliche Diskussion v.a. deshalb notwendig, weil sich bisher weder die Friedensforschung mit neo-gramscianischen Ansätzen bezüglich Hegemonie und Konsens noch die *Neo-Gramscians* mit dem normativen Ziel Frieden dezidiert auseinander gesetzt haben. Weiterhin nehmen die *Neo-Gramscians* kaum Bezug auf die polit-ökonomischen Arbeiten, die im Kontext der Kritischen Friedensforschung entstanden sind, ebenso wie die (noch verbliebenen) Vertreter des polit-ökonomischen Ansatzes sich nicht mit den aktuellen kritischen Positionen der *Neo-Gramscians* auseinander setzen. Im Versuch der Verbindung dieser drei Stränge ist also hier ein „neuer polit-ökonomischer Ansatz der Kritischen Friedensforschung“ einschließlich aus ihm abgeleiteter Analyseinstrumente erst zu entwickeln. Im Zentrum des *dritten Teils* steht die empirische Analyse der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ mithilfe dieses neuen Ansatzes und seines Analyseinstrumentariums. Genau hier ist dann herauszuarbeiten, in welcher Form sich zwischen den Organisationen konsensuale Momente finden, anhand welcher die Frage diskutiert werden kann, ob die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ nicht nur einen Beitrag zu Sicherheit *in* und *für* Europa sondern auch zu Sicherheit *vor* Europa darstellt. Schließlich wird in der *Schlussbetrachtung (vierter Teil)* sowohl bezüglich des theoretischen Zugangs wie der Ergebnisse der empirischen Analyse ein Fazit gezogen und ein Ausblick gewagt.

Sofern im Text auf Sekundärliteratur verwiesen wird, finden sich die entsprechenden Angaben im ersten Teil des Literaturverzeichnisses. Ausführliche Angaben zu politischen Dokumenten, die hier das zu analysierende Material abgeben, sind im zweiten Teil des Literaturverzeichnisses in chronologischer Reihenfolge aufgelistet.

1 Forschungsstand

Die Beschreibung eines Forschungsstands bezüglich eines bestimmten Themas beinhaltet normalerweise das in publizierter Form verfügbare *Wissen*. Sodann wird mit Blick auf dieses *Wissen* eine Lücke identifiziert, mit der die eigene wissenschaftliche Bearbeitung gerechtfertigt werden soll. Legitim erscheint dieses Verfahren dadurch, dass das durch weitere Bearbeitung zu schaffende neue Wissen nur dann einen wissenschaftlichen Fortschritt darstellt, wenn es als Weiterentwicklung des alten Wissens wahrgenommen wird. Doch in den Sozialwissenschaften kann man nicht von einem linear verlaufenden wissenschaftlichen Fortschritt, also auch nicht von einem „alten Wissen“ sprechen. Einen Prozess wissenschaftlichen Fortschritts, wie ihn Kuhn (1997) bezüglich der Naturwissenschaften analysiert, gibt es – und darauf weist Burchill (1996a: 11) mit Bezug auf Bull (1995: 202–206) hin – nicht, weil der jeweilige Wissensstand nicht nur Resultat der „entdeckten“ und analysierten Empirie ist, sondern vor allem Resultat der theoriegeleiteten Interpretation einer sich ständig wandelnden Empirie.

Weil es unterschiedliche theoretische Zugangsweisen gibt, existieren also immer mehrere Forschungs„stände“. Wenn sich nun mit bestimmten theoretischen Zugangsweisen einem Gegenstand intensiver gewidmet wurde als mit anderen, so sagt dies – abgesehen von (vermeintlich) außerwissenschaftlichen Gründen wie z.B. Zugang zu Forschungsmitteln – noch nichts darüber aus, ob die überwiegend gewählten Zugangsweisen auch angemessen sind. Umgekehrt kann die Abwesenheit bestimmter theoretischer Zugangsweisen bei der Analyse eines bestimmten Gegenstandes nicht dahingehend gedeutet werden, dass diese Zugangsweisen für den Gegenstand ungeeignet und deshalb zu vernachlässigen sind.

Wenn also im Folgenden die Forschungsstände bezüglich der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ betrachtet werden, ist neben der jeweils aufgearbeiteten Empirie immer auch der angewandte theoretische Zugang zu berücksichtigen. Nur so erscheint es möglich, die jeweiligen Wissensstände bezüglich des Gegenstandes für sich selbst zu würdigen, sie aber dabei nicht als einzig mögliche hinzunehmen. Daraus resultiert auch, nicht vorschnell bestimmte theoretische Zugänge nur deshalb ebenfalls zu favorisieren, weil sie gängig sind. Deshalb ist bei der Diskussion der Forschungsstände auch zu fragen, inwieweit bestimmte theoretische Zugänge, die auf den Gegenstand bisher nicht oder nur am Rande angewandt wurden, bei einer intensiveren Anwendung auch Erfolg versprechende Ergebnisse hervorbringen und damit zum wissenschaftlichen Fortschritt beitragen können.

Hier stellt sich auch die Frage, inwieweit es adäquat erscheint, sich den Forschungsständen zur „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ über die zu thematischen Aspekten erschienene Literatur zu nähern, wobei die Gefahr besteht, in der Fülle der empirischen Befunde die theoretischen Ausgangspunkte und deren Grenzen zu vernachlässigen. Die andere Möglichkeit wäre, nicht beim Thema, sondern bei den möglichen theoretischen Ausgangspunkten zu beginnen und diese daraufhin zu befragen, inwieweit sie auf das Thema anwendbar sind bzw. angewandt wurden und welche empirischen Befunde dies zu Tage gefördert hat. Diese Vorgehensweise wiederum birgt das Problem in sich, die empirischen Befunde nicht genügend zu würdigen.

Selbst wenn es nun einerseits, unter Abwägung des Für und Wider, adäquater erscheint, vom Thema auszugehen, stellt sich andererseits spätestens im nächsten Schritt die Frage nach den theoretischen Konzepten erneut. Denn die vielfältigen empirischen Befunde können offenbar nur dann angemessen gewürdigt werden, wenn sie – zumindest in Umrissen – bezüglich ihres theoretischen Anspruchs eingeordnet werden. Ohne diese Einordnung würden einzelne Befunde womöglich an Kriterien gemessen, die der theoretische Ansatz gar nicht hergibt. Bevor also im Folgenden dezidiert auf Forschungsstände eingegangen wird, sind hier zunächst sowohl das thematische Feld, wie dann die theoretischen Eingruppierungen zu erläutern.

Das Thema „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ wird in der Literatur aus drei unterschiedlichen Perspektiven diskutiert:

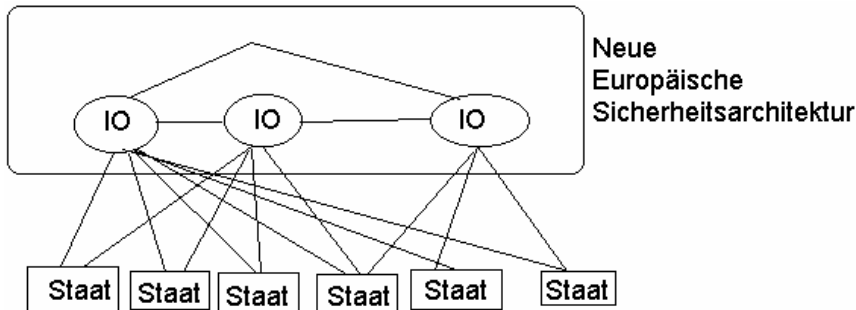
Zum ersten sind hier solche Arbeiten zu nennen, die sich primär mit den Politiken der einzelnen Staaten im Organisationengeflecht beschäftigen – d.h. Ausgangspunkte sind hier die Außenpolitiken der einzelnen Staaten. Dabei wurden einerseits einzelne Organisationen daraufhin untersucht, welche Interessen die Mitgliedstaaten in und mit der Organisation verfolgen. Hier wurde der Fokus besonders auf die NATO (siehe z.B.: Angerer/Schmidt-Eenboom 1993; Brenner 1998; Pradetto 1997), aber auch auf die EU (siehe z.B.: Eliassen 1998; Hrbek 1997) gerichtet. Zur KSZE/OSZE gibt es erstaunlicherweise keine solchen vergleichenden Studien. Andererseits wurden die Außenpolitiken einzelner Staaten bezüglich mehrerer Organisationen untersucht. Für die hier verfolgte Fragestellung erscheinen allerdings nur die Arbeiten relevant, die sich nicht nur mit der Außenpolitik eines einzelnen Staates bezüglich EU und NATO, sondern auch bezüglich der OSZE auseinandersetzen. Neben Einzelstudien z.B. zu Deutschland (Ehrhart 2001a) und Frankreich (Schmitt 1996) sind einige (wenige) Arbeiten auszumachen, die die Außenpolitiken mehrerer Staaten bezüglich der Organisationen in den Fokus nehmen, so Deutschlands und Frankreichs (Seewald 1997) oder Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens, der UdSSR bzw. Russlands und der USA (Keohane/Nye/Hoffmann 1993; Wyllie 1997).

Zum zweiten sind Arbeiten anzuführen, die sich direkt mit den Organisationen beschäftigen – d.h. Ausgangspunkte sind hier die Organisationen –, aber auch hier nicht nur mit NATO und EU (z.B.: Cornish/Edwards 2001) – einem sehr beliebten Thema –, sondern die (mindestens) auch die OSZE mit einbeziehen. Hier wurden mehrere Organisationen nebeneinander daraufhin untersucht, welche Rolle sie im Geflecht der Organisationen spielen (Graf/Unterseher 1998; Haftendorn/Keck 1997; Haftendorn/Keohane/Wallander 1999; Hochleitner 2000; Peters 1996).

Zum dritten schließlich sind hier Arbeiten zu erwähnen, die a) die Organisationen nicht nebeneinander, sondern integriert in das Organisationengeflecht und somit aufeinander bezogen (Klein 1998; Lutz 1995b; Meyer 1993; Nerlich 1995; Peters 1995; Zumach o.J.) oder b) direkt die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ auf ihr Organisationengeflecht (siehe: Abbildung 4) hin analysieren (Aybet 2000; Borchert 1998, 1999a, 1999b, 2000a; Galvin/Pfaltzgraff 2000; Pentland 1993).

Für die hier verfolgte Frage erscheinen insbesondere die letzten beiden Perspektiven von Relevanz, stellt sich doch die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ nicht nur als Ganzes, sondern gerade auch als Zusammenspiel der europäischen Sicherheitsinstitutionen dar. Somit wird bei der Diskussion des Forschungsstandes besonders auf solche Arbeiten abgehoben, bei denen die Organisationen, das Organisationengeflecht und/oder die Architektur als Ganzes im Mittelpunkt stehen.

Abbildung 4: Fokus auf die „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“



Auf den ersten Blick scheint das Thema in der wissenschaftlichen Diskussion – sowohl von der Anzahl wie von den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen her – ausführlich bearbeitet worden zu sein. Auf den zweiten Blick stellt sich aber heraus, dass es ganz unterschiedliche Herangehensweisen gibt, deren Unterschiedlichkeiten bezüglich Verständnis des Gegenstandes und Ziel der Bearbeitung auf unterschiedlichen theoretischen Konzepten basieren. Die Anzahl der identifizierten theoretischen Konzepte zur Analyse internationaler Beziehungen reicht von fünf (siehe: Weber 2001) bis zu 23 (siehe: Kubàlková/Cruickshank 1980: 272). Werden diese Darstellungen dann noch auf die Titulierungen hin analysiert, kommt man auf bis zu 65 Konzepte (siehe: Abbildung 5).

Selbst wenn nun nicht alle diese Ansätze herangezogen würden, um das Thema „Neue Europäische Sicherheitsarchitektur“ zu bearbeiten – manche von ihnen sich gar schon als historisch überholt erwiesen haben –, ist doch zu überlegen, inwieweit es sinnvoll erscheint den jeweiligen Forschungsstand zur „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ bis in seine kleinste theoretische Verästelung zu betrachten. Diese Frage stellt sich zumal dann, wenn – wie im Folgenden zu sehen sein wird – in konkreten Analysen zum Thema doch eher Ansätze verbunden werden. Analysen auf der Basis „reiner“ Lehren finden sich höchst selten.

So ist es wenig ratsam, von zu vielen Ansätzen auszugehen. Doch nur ein einziger Ansatz wird durchgängig als bedeutend klassifiziert – der Realismus –, sodass selbst bei der Untersuchung von nur fünf Ansätzen ausgiebig zu diskutieren wäre, nach welchen Kriterien die anderen vier auszuwählen sind².

² Nach der Häufigkeit wäre der Neorealismus ein weiterer Ansatz. Doch hier ergäbe sich die Diskussion, wo denn die Grenze zwischen Realismus und Neorealismus liege und ob nicht beide zusammengefasst werden könnten. Weber (2001: 13ff) diskutiert z.B. unter der Überschrift „Realism“ im Wesentlichen Kenneth Waltz' Ansatz (zentral: Waltz 1979), den andere (und dabei die Mehrzahl) unter „Neorealismus“ einordnen würden. Das Standardwerk des Realismus wäre nach diesen Morgenthau zuerst 1949 erschienenes und dann vielfach wieder aufgelegtes und auch ins Deutsche übersetzte Werk „Politics among nations“ (Morgenthau 1963, 1968, 1993). Setzte man eine Trennung von Realismus und Neorealismus voraus, würde sich die Frage stellen, ob eher der Neorealismus in seiner weiter verbreiteten US-amerikanischen Linie (Waltz) zu untersuchen wäre und/oder in seiner Linie des so genannten Münchner Ansatzes (Kindermann 1996, Meier-Walser 1994) von Kindermann (siehe auch: Kindermann 1991b). Entsprechende Diskussionen könnten bezüglich jedes weiteren Ansatzes geführt werden, was durchaus eine interessante eigenständige Forschungsarbeit hervorbringen könnte.

37	Kritische Geopolitik									X	1
38	Kritische Theorie						X			X	2
39	Liberal Institutionalism						X				1
40	Liberale Ansätze zum „demokratischen Frieden“									X	1
41	Liberalismus							X			1
42	Liberalismus, Neuer									X	1
43	Macrocosmic Theories of Conflict: Nuclear Deterrence and Arms Control				X						1
44	Macrocosmic Theories of Violent Conflict: Revolution and War				X						1
45	Marxism						X	X			2
46	Mathematical Models	X									1
47	Microcosmic Theories of Violent Conflict				X						1
48	Neo-Gramscianische Perspektiven									X	1
49	Older Theories of Conflict				X						1
50	Perceptual Cognitive Theory	X									1
51	Politische Kybernetik	X		X							2
52	Politische Ökonomie		X	X		X					3
53	Politische Ökonomie, Internationale									X	1
54	Postmoderne Ansätze						X	X		X	3
55	Power and Influence	X									1
56	Psychological Models	X									1
57	Rationalism						X				1
58	Realismus		X	X	X	X	X	X	X	X	9
59	Realismus, Neo-				X	X	X	X		X	6
60	Regimetheorie, -analyse			X		X				X	3
61	Simulation/Simulationstheorie	X		X							2
62	Spieltheorie	X	X	X	X	X					5
63	Systemtheorie	X	X	X	X	X					5
64	Weltgesellschaft und Globalisierung									X	1
65	Weltsystem		X			X	X			X	4
	Σ^3	23	11	20	12	13	8	9	10	5	18

³ Interessant ist dabei, dass die unterschiedlichen Zahlen nicht nur dadurch zustande kommen, dass zwischen Ansätzen unterschiedlicher Reichweite unterschieden wird. Dies würde ja nur bedeuten, dass das, was die einen als eigenständigen Ansatz verstehen, von den anderen als Teiltheorie eines übergeordneten Ansatzes betrachtet würde. Auch die Zuordnung bestimmter Theoretiker zu einzelnen Ansätzen variiert. Während

Legende:	(6) = Meyers 1995,
(1) = Kubálková/Cruickshank 1980: 272,	(7) = Burchill/ Linklater/ Devetak/ Paterson/ True 1996,
(2) = Nohlen 1984,	(8) = Albrecht 1997,
(3) = Haftendorn 1986: 458-463,	(9) = Weber 2001,
(4) = Dougherty/Pfaltzgraff 1990,	(10) = Schieder/Spindler 2003.
(5) = Nohlen 1993	

Nun soll dieser möglichen Diskussion hier nicht der wissenschaftliche Wert abgesprochen werden. Ganz im Gegenteil: Eine ausgiebige Diskussion der Ein- und Ausschlusskriterien von und zwischen Theorien könnte Wesentliches zur Wissenschaftsgeschichte im Fachgebiet Internationale Beziehungen und zur Erforschung der unterschiedlichen Kriterien bei der Wahrnehmung von „Realität“ durch Wissenschaft beitragen. Hier könnte dann durchaus auch der provokanten These von Boulding bezüglich der Disziplin Internationale Beziehungen gefolgt werden, dass nämlich

„(t)he information collection and processing apparatus of the international system is not only inadequate, it is corrupt; it is not merely a zero, it is a minus. It is an enormous apparatus designed, in fact, to produce misinformation and to prevent feedback from inadequate images of the world so that the whole organization of the international system becomes organizationally schizophrenic, that is, the existing images of the world are confirmed no matter what happens.“
(Boulding 1967: 14)

Allerdings wäre dies wohl eine eigenständige Arbeit.

Für den hier verfolgten Zweck wird demgegenüber zunächst von einer dualen Unterscheidung zwischen (a) *problem-solving*- und (b) kritischen Ansätzen ausgegangen, wie sie u.a. von Ulrich Albrecht (1997: 63) und dezidiert von Robert Cox (1986: 208-209, mit Bezug auf Cox: Burchill 1996a: 18-19) vorgenommen wird. Während Erstere von den gegebenen Verhältnissen ausgehen mit dem Ziel, sie zu effektivieren, fokussieren Letztere auf die Problemhaftigkeit der gegebenen Verhältnisse, was bedeutet, dass eine Effektivierung der gegebenen Verhältnisse auch ihre Problemhaftigkeit reproduziert, sodass es Ziel sein muss, die Verhältnisse zu verändern. Während Erstere immanent vorgehen – sie nehmen die Verhältnisse, wie sie sind, wie sie sich also als herrschende Politik darstellen –, gehen Letztere eher transzendent vor: Sie messen die herrschenden Verhältnisse an normativen Vorstellungen, die sich nicht direkt aus der herrschenden Politik ableiten lassen. Diese Zweiteilung wird hier allerdings erweitert um einen – zwischen den beiden anderen liegenden – dritten Strang: Er analysiert einerseits immanent die herrschende Politik so, wie sie sich darstellt, misst sie dann aber transzendent an einer normativen Vorstellung – hier Frieden.

Diese drei Stränge artikulieren sich als *drei Wege* zur Erforschung der „Neuen Europäischen Sicherheitsarchitektur“ und des Zusammenspiels der europäischen Sicherheitsinstitutionen. Sie sind im Folgenden auf ihre Ergebnisse und offenen Fragen hin zu diskutieren.

z.B. Ernst-Otto Czempel sich selbst als Neorealist *und* Strukturfunktionalist bezeichnet, ist er bei Haftendorn (1986: 458-459) unter dem Label „Friedens- und Konfliktforschung“ zu finden. Und während bei Haftendorn (1986: 457) im Text der Begriff „Neorealismus“ vorkommt, fehlt er in der folgenden Übersicht ganz. So erscheint es teilweise sinnvoller, statt Ansätzen einzelne Theoretiker miteinander zu vergleichen (dazu: Wæver 1997a).

Zum Abschluss sind dann gerade über die offenen Fragen die Anknüpfungspunkte bezüglich der hier zu diskutierenden Fragestellung dezidiert zu benennen, wie auch ggf. Probleme, die vor der empirischen Analyse zunächst theoretisch zu klären wären.

1.1 Der eine Weg ...

Der erste Weg stellt sich als der größte und breiteste dar. Darauf lässt nicht nur die Masse an Publikationen schließen, sondern auch seine „Internationalität“ im Sinne internationaler Vernetzung der Autorenschaft. Doch bei einem genaueren Blick auf Masse und Autorenschaft stellt sich heraus, dass an den unterschiedlichen Publikationen – hier vor allem an den Sammelbänden zu sehen⁴ – immer wieder dieselben Personen beteiligt waren (und sind). Aufschlussreiche diesbezügliche Tendenzen zeigt folgender Überblick (siehe: Abbildung 6):

Yves Boyer z.B. publizierte a) in einem von Peter Schmidt (1992) und b) in einem von Kjell A. Eliassen (1998) herausgegebenen Sammelband jeweils zu Frankreich (Boyer 1992, 1998). In Schmidts Sammelband war u.a. auch Trevor Taylor mit einem Text zu Großbritannien vertreten (Taylor 1992). Zum selben Thema schrieb Taylor (1997) dann auch in einem von August Pradetto (1997) herausgegebenen Band.

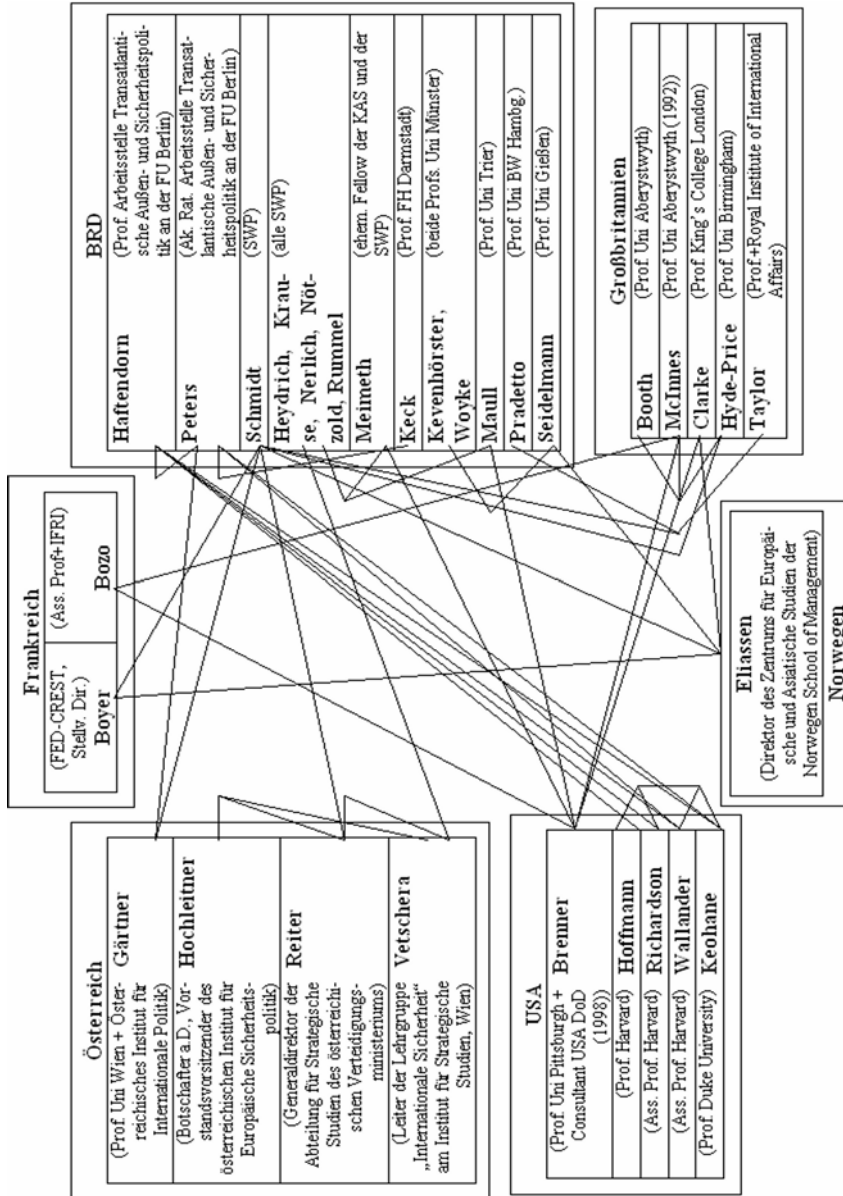
In dem von Eliassen (1998) herausgegebenen Sammelband waren neben Boyer auch Reimund Seidelmann (1998) zur BRD und Michael Clarke⁵ (1998a) zu Großbritannien vertreten. Seidelmann hatte zum europäischen Sicherheitssystem bereits einen Aufsatz in einem von Paul Kevenhörster und Wichard Woyke (Kevenhörster/Woyke 1995) herausgegebenen Sammelband veröffentlicht (Seidelmann 1995). Clarke publizierte im selben Jahr (Clarke 1998b) ebenfalls zu Großbritannien auch in einem von Michael Brenner (1998) herausgegebenen Sammelband⁶. Bei Brenner finden sich Michael Meimeth (1998) zu Deutschland, Frédéric Bozo (1998) zu Frankreich und Hanns W. Maull mit einem strategischen Ausblick (Maull 1998).

⁴ Gegenstand der folgenden kursorischen Betrachtung sind die Sammelbände (in chronologischer Reihenfolge) von Ken Booth (1991: *New thinking about strategy and international security*), Colin McInnes (1992: *Security and strategy in the new Europe*), Peter Schmidt (1992: *In the Midst of Change. On the Development of West European Security and Defence Cooperation*), Robert O. Keohane, Joseph S. Nye und Stanley Hoffmann (1993: *After the Cold War. International Institutions and State Strategies in Europe 1989-1991*), Ingo Peters (1996: *New security challenges: The Adaption of international institutions. Reforming the UN, NATO, EU and CSCE since 1989*), Helga Haftendorn, Otto Keck (1997: *Kooperation jenseits von Hegemonie und Bedrohung. Sicherheitsinstitutionen in den internationalen Beziehungen*), August Pradetto (1997: *Ostmitteleuropa, Rußland und die Osterweiterung der NATO. Perzeptionen und Strategien im Spannungsfeld nationaler und europäischer Sicherheit*), Erich Reiter (1997: *Europas Sicherheitspolitik im globalen Rahmen*), Michael Brenner (1998: *NATO and collective security*), Kjell A. Eliassen (1998: *Foreign and Security Policy in the European Union*), Helga Haftendorn, Robert O. Keohane und Celeste A. Wallander (1999: *Imperfect Unions. Security institutions over time and space*), Heinz Gärtner, Adrian Hyde-Price und Erich Reiter (2000: *Europe's new security challenges*) und Erich P. Hochleitner (2000: *Das Europäische Sicherheitssystem zu Beginn des 21. Jahrhunderts*).

⁵ Clarke publizierte auch mit Paul Cornish (Clarke/Cornish 2002), dieser vorher schon gemeinsam mit Edwards (Cornish/Edwards 2001), der wiederum mit Joachim Krause (Stiftung Wissenschaft und Politik) ein Chaillot Paper des Instituts für Sicherheitsstudien der WEU herausgegeben hat (Cornish/Ham/Krause 1996). Krause schließlich hatte bereits als Herausgeber des wissenschaftlichen Begleitwerks zur deutschen Sicherheitspolitik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes fungiert (Heydrich/Krause/Nerlich/Nötzold/Rummel 1992).

⁶ Darin auch der o.g. Beitrag von Jean Klein (1998).

Abbildung 6: Die Community der zweckrationalen realistischen Institutionellen



Meimeth und Maull gaben vorher gemeinsam einen Band zu Frankreichs Sicherheitspolitik heraus (Maull/Meimeth 1996), und Maull war auch mit einem Beitrag in dem vom Bundesministerium der Verteidigung geförderten Werk „Sicherheitspolitik Deutschlands: Neue Konstellationen, Risiken, Instrumente“ (Heydrich/Krause/Nerlich⁷/Nötzold/Rummel 1992) vertreten⁸. Bozo (1992) – wieder zu Frankreich – und Brenner zu den USA (Brenner/Williams 1992) finden sich auch schon vereint in einer von Colin McInnes (1992) herausgegebenen Schrift. Und McInnes lieferte zur NATO (McInnes 1991) einen Beitrag in einem von Ken Booth (1991) herausgegebenen Band. Darin findet sich auch Hyde-Price (Hyde-Price/Roper 1991) zu neuen Entwicklungen in der europäischen Sicherheit, der auch (Hyde-Price 1992) mit einem Beitrag zur Zukunft des europäischen Sicherheitssystems – und hier schließt sich ein kleiner Kreis – im genannten Band von McInnes (1992) vertreten ist.

Peter Schmidt (2000) publizierte zur Kompatibilität der Sicherheitsorganisationen in einem von Heinz Gärtner⁹, Adrian Hyde-Price und Erich Reiter (2000) herausgegebenen Band¹⁰. In einem von Erich Reiter (1997) allein herausgegebenen Band publizierte zur OSZE Heinz Vetschera (1997), der zum selben Thema schließlich (2000) auch im von Erich P. Hochleitner (2000) herausgegebenen Band vertreten war. Vetschera (Vetschera/Smutek-Riemer 1992) leistete schließlich auch einen Beitrag zu dem o.g. vom Bundesministerium der Verteidigung geförderten Werk.

Heinz Gärtner war zum Verhältnis der Institutionen zu kleinen Staaten (Gärtner/Sens 1996) in einem von Ingo Peters¹¹ (1996) herausgegebenen Band vertreten. Über Peters ergibt sich die Verbindung zu Helga Haftendorn. Peters (Peters 1997, 1999) publizierte in zwei Sammelbänden, bei denen Haftendorn als Co-Herausgeberin fungierte (Haftendorn/Keck 1997; Haftendorn/Keohane/Wallander 1999). In diesen beiden Bänden – insbesondere über Robert O. Keohane – zeigt sich der Kontakt zur US-amerikanischen IB-Forschung, insbesondere auch zu deren Theoriediskussion. Dieser Kontakt macht sich aber nicht nur an einem Herausgeber fest, sondern auch an zwei Autoren. So ist in dem Band aus

⁷ Uwe Nerlich tauchte oben schon einmal auf (Nerlich 1995). Sein Beitrag erschien in einem Arbeitspapier des Instituts für Sicherheitsstudien der WEU, herausgegeben von Laurence Martin und John Roper (Martin/Roper 1995). Roper werden wir gleich noch in Kooperation mit Adrian Hyde-Price (Hyde-Price/Roper 1991) begegnen.

⁸ Mit Hanns W. Maull (und der u.g. Helga Haftendorn) öffnet sich eine neue Personengruppe aus dem Kontext der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), in der Maull (neben u.a. Haftendorn, Karl Kaiser und Hans-Peter Schwarz) Mitglied im wissenschaftlichen Direktorium ist.

⁹ Mit Heinz Gärtner öffnet sich (siehe z.B.: Gärtner 1998, in Graf/Unterseher 1998) wiederum eine neue Gruppe im Umkreis des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK), die u.a. über das Forschungsprogramm „Zivilmacht Europa“ und die daraus resultierenden Publikationen der Reihe „Studien für europäische Friedenspolitik“ – neben dem genannten Band: Graf/Unterseher 1998 = Studien für europäische Friedenspolitik, Bd. 3, noch Vogt 1996 (Bd. 1); Eberwein 1997 (Bd. 2); Merkel 1998 (Bd. 4); Mader/Eberwein/Vogt 2000 (Bd. 5) – einerseits über Wolf Dieter Eberwein wieder in die DGAP (z.B.: Eberwein/Kaiser 1998) und andererseits über Wolfgang Vogt in weite Teile der nicht in Forschungsinstituten arbeitenden bundesdeutschen Friedensforschung reicht.

¹⁰ In diesem Band ist auch der o.g. Text von Heiko Borchert (2000a) zu finden. Borchert publizierte zur OSZE (Borchert 2000b) auch in einem von Dieter S. Lutz und Kurt Tudyka herausgegebenen Band (Lutz/Tudyka 2000). Mit diesen beiden Herausgebern vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik Hamburg (IFSH) öffnet sich eine neue Personengruppe aus dem Kreis der bundesdeutschen in Forschungsinstituten arbeitenden Friedensforschung.

¹¹ Peters war – wie o.g. (Peters 1995) – auch schon in einem von Erhard Forndran und Hans-Dieter Lemke herausgegebenen Band (Forndran/Lemke 1995) vertreten. Lemke leistete einen Beitrag zum o.g. 1992 publizierten Band von Heydrich/Krause/Nerlich/Nötzold/Rummel (Lemke 1992).